

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Geistliche Musik

Europäische Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd

Inzwischen hat die Festreihe *Europäische Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd*, der alten Stauferstadt, schon Tradition. Das Heilig-Kreuz-Münster, die Predigerkirche, die Johanniskirche, die Augustinuskirche, die Franziskuskirche, die Wallfahrtskirche Hohenrechberg, die Dorfkirche Degenfeld, die Klosterkirche Lorch, die Pfarrkirche Täferroth, die Abteikirche Neresheim und die Schloß- und Wallfahrtskirche Hohenstadt bildeten schon den festlichen Rahmen für Geistliche Musik aus allen Jahrhunderten. Romanik, Gotik und Barock sind Gegenwart. Raum und Klang ergänzen sich zu einer geglückten Einheit. Der Oberbürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd, Dr. Wolfgang Schuster, schreibt dazu: „Schriftlich belegt ist die Pflege der Kirchenmusik in Schwäbisch Gmünd seit über 500 Jahren. Diese lange Tradition war auch in unserem Jahrhundert für die Kirchengemeinden Verpflichtung zur Pflege der Kirchenmusik. Konzertante Aufführungen geistlicher Werke in den Kirchen haben zudem seit Jahrzehnten immer wieder die Menschen bewegt. Die Verbindung des Raum- und des Musikerlebnisses hatte und hat dabei große Bedeutung.“¹

Der Musikliebhaber findet ein breites Spektrum: Orgelkonzerte, Messen, Choräle, Kantaten, Motetten, Sonaten, Psalmen, Fugen usw. werden aufgeführt. „Wer die musik- und geistesgeschichtlichen Zusammenhänge ein wenig kennt, weiß, wie sehr die europäische Musiktradition den Geist des Christentums atmet. Selbst jene Werke, die nicht erklärtermaßen zur Ehre Gottes erklingen, schöpfen aus dem reichen Schatz christlich inspirierter Musik. Die Pflege und Weiterentwicklung dieses Erbes ist ein wesentlicher Beitrag zur Weitergabe christlicher Werte, ja des christlichen Glaubens selbst.“² So Bischof Walter Kasper, einer der Schirmherren der Festreihe im Programmbuch 1991. Die christlichen Wurzeln des Abendlandes verbinden die Völker Europas. Dazu gehört die Geistliche Musik. „„Ich wünschte gewiß von Herzen, daß jeder die göttliche und vortreffliche Gabe der Musik lobte und pries.“ So spricht einmal der Reformator Martin Luther über die Musik. Er selbst musizierte gern, und viele von ihm gedichtete Lieder zeigen, wie wichtig er das musikalisch ausgedrückte Loben und Bekennen nahm. Dabei war ihm aber immer bewußt, daß Kirchenmusik es mit dem Wort Gottes zu tun hat. Wenn sich die Musik mit dem gesprochenen oder geschriebenen Wort Gottes verbindet, macht sie es gegenwärtig und verstehbar bei den Men-

¹ Vgl. Vorwort im Programmbuch 1989, 6.

² Vgl. Vorwort im Programmbuch 1991, 11.

schen, die es hören wollen. Kirchenmusik verbindet. Über Grenzen und Konfessionen hinweg.“³

International renommierte Künstler interpretieren klassische und zeitgenössische Komponisten. Nicht nur Bach und Mozart, sondern auch Britten und Hubert Beck sind zu hören.⁴ „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an.“ E. T. A. Hoffmann, Dichter der Romantik und leidenschaftlicher Musiker, hat die Bedeutung der Musik, ihre Ausdrucksfähigkeit, ihre völkerverbindende und gemeinschaftsstiftende Kraft immer wieder betont. Von allen Künsten versteht es die Musik am besten, unser Innerstes zu berühren, Seele und Geist zu öffnen. Die Musik bleibt die allgemeine Sprache, die die Menschen in allen Erdteilen und Jahrhunderten, über Grenzen und Konfessionen hinweg, verstehen.“⁵

Im vergangenen Jahr (1991) wurde in Schwäbisch Gmünd zur Geistlichen Musik erstmals auch ein Meditationswochenende angeboten. Auch in diesem Jahr leitet P. Imhof den Meditationskurs vom 1.–2. August (Samstag 10.00–12.00 Uhr; 15.00–17.00 Uhr; Sonntag 10.30 Uhr Gottesdienst, 13.30–15.00 Uhr). Zugrundegelegt wird der dreibändige *Grundkurs Ignatianischer Spiritualität mit Werken von Max Faller*, St. Ottilien 1992. Daraus werden ausgewählte Kapitel und meditative Übungen vorgestellt.

Ergänzt wird der Kurs durch liturgischen und meditativen Tanz, den G. Prem anleitet. Menschliches Sein vollzieht sich in Körperlichkeit; damit ist der Leib auch der Ort der Begegnung mit Gott, des Glaubensvollzugs. In unserer heutigen Liturgie wird dieser Tatsache jedoch oft zu wenig Rechnung getragen, was zu einer einseitigen Betonung des Wortes geführt hat. Der Tanz ist ein altes Element des Gottesdienstes, das den Menschen als Ganzen in die Liturgie miteinbezieht. Der Tanz ermöglicht es, Glaubens- und Lebenserfahrungen mit dem Körper auszudrücken, was wieder mehr den Festcharakter des Gottesdienstes erlebbar macht. Ausgehend von alten Folkloretänzen und deren Grundelementen und -symbolen werden Meditationstänze und Tänze auf neue geistliche Lieder vorgestellt, die ihren Platz in der liturgischen Feier haben.

An dem meditativen Wochenende zu Beginn des August 1992 werden biblische Symbole wie etwa die Taube, der Ölzweig, das Lamm, die göttliche Hand usw. in ihrer Bedeutung kurz erläutert, so daß sie während der Meditation gehaltvoller betrachtet werden können. Zudem werden neutestamentliche Gestaltmeditationen angeboten. Die Dramatik des biblischen Geschehens kann dabei im eigenen Inneren mit Empathie angeschaut werden, so daß sich Perspektiven zu befreienden Auswegen im eigenen Leben gewinnen lassen. Nach den angeleiteten und begleiteten meditativen Übungen besteht Gelegenheit zum gemeinsamen Austausch

³ Landesbischof Th. Sorg, Vorwort im Programmbuch 1990, 9.

⁴ „Besonders bezeichnend sind auch die Künstlertreffs im Innenhof des einstigen Dominikanerklosters, die an den Samstagen im Anschluß an die Konzerte Mitwirkende und Besucher zusammenführen“ (W. Schuster, in: Vorwort vom Prospekt, Europäische Kirchenmusik 1992). Die Gesamtorganisation der Festreihe liegt bei Klaus Eilhoff, dem Leiter des Kultur- und Informationsamtes: D-7070 Schwäbisch Gmünd, Postfach 1960, Telefon (071 71) 603-415.

⁵ E. Teufel, Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, im Programmbuch 1991, 8.

über das Erlebte. Zudem ist es möglich, in Einzelgesprächen die eigene Lebenswelt zu bedenken.

In den letzten Jahren sind Meditations- und Exerzitienkurse gefragt wie selten. So wurde das klassische Werk der Exerzitien, die *Geistlichen Übungen* des Ignatius von Loyola, zum Bestseller. Es läßt sich ein mystagogisches Interesse beobachten, das ständig stärker wird. Nicht so sehr Mystologie, eine lehrmäßige Darstellung, sondern eine erlebnismäßige Hinführung, Mystagogie im ursprünglichen Sinn also, ist gefragt. Man möchte nicht nur mit vorläufig ungelösten Rätseln zu tun haben, sondern mit dem Mysterium, ja mit dem Geheimnis schlechthin – mit Gott. Daher werden Zeiten der Stille gesucht. Schweigen wird geübt. Die Frage nach der Mystik ist außerhalb und innerhalb des Christentums aktuell geworden. So ist der berühmte Theologe Karl Rahner der Überzeugung: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, oder er wird nicht sein. Ich glaube, daß dieser vielleicht etwas prononcierte Satz im großen und ganzen richtig ist.“ Das Schweigen vor dem ewigen Geheimnis ist ein wichtiges Moment, so daß jemand neu in sein eigentliches und wesentliches Sein gelangt. Je tiefer das Schweigen, um so intensiver kann gehört werden.

Zum Weg der Meditation gehört der *Kontext der Geistlichen Musik*⁶. Programatisch formulierte Franz Josef Kuhnle, Weihbischof für die Diözese Rottenburg-Stuttgart: „Wenn vor allem die sogenannte Unterhaltungsmusik unserer Tage ihren Wert darin sieht, den Menschen zu zerstreuen, so geht Geistliche Musik in die entgegengesetzte Richtung. Sie will, daß der Mensch sich sammelt. Unser verstorbener Bischof Dr. Georg Moser hat das so formuliert, daß sie keine Musik sein will, die ‚wegführt‘, sondern die ‚hinführt‘: hinführt zum Menschen und ‚zur Sache Gottes‘. Wenn diese Sammlung gelingt – und alle große Musik leistet sie –, dann vernehmen wir in ihr und in unserer Seele das, was der Dichter Jean Paul das ‚Echo der Ewigkeit‘ nannte.“⁷ Die Nähe des Göttlichen in Wort und Klang, der Einbruch der Ewigkeit in die Zeit ermöglicht die Selbsttranszendierung der Schöpfung.⁸

Paul Imhof/Gertrud Prem, München

⁶ Für die Festreihe 1992 (1. Juli–6. September) sind als Schwerpunkte *Geistliche Musik der Klassik nach Mozart und eine Begegnung mit der Geistlichen Musik Amerikas* angekündigt.

⁷ Vgl. Vorwort zum Programmbuch 1989, 11.

⁸ J.-F. Berendt, *Musik und Spiritualität*, in: *Musik und Religion*. Kongreß der Konrad-Adenauer-Stiftung, Schwäbisch Gmünd, 31. August – 1. September 1989, Kongreßbericht. „Es kann kein Zufall sein, daß parallel zu dem neuen Bewußtsein der Nähe von Spiritualität und Musik gegen Ende unseres 20. Jahrhunderts die aufregende Blüte der Obertonmusik entstanden ist, die wir heute in der westlichen Welt besitzen ... Die Worte, die die Obertonlehrer in ihrem Unterricht gebrauchen, sind Worte wie ‚nach innen lauschen‘, ‚auf die Innenseite des Geschehens achten‘, ‚stille werden‘, ‚aufmerksam sein‘, ‚wach sein‘, ‚bewußt sein‘ – Worte, wie sie auch Meditationslehrer gebrauchen“ (23).